

Kultur

«Ein Album ohne Kompromisse und mit all meiner Erfahrung»

Popmusik «Alls drby» heisst das 14. Album der Mundartrock-Pionierin Natacha. Bei den Aufnahmen schaute auch Mark Knopfler kurz vorbei – doch Natacha hatte keine Zeit, um mit ihm zu reden.

Interview: Reinhold Hönle

Natacha, weshalb ist Ihr 14. Album das wohl beste Ihrer Karriere geworden?

Natacha: Das hat sehr stark mit Heinz Winzenried zu tun. Wir sind drei Velominuten voneinander entfernt im Burgdorf aufgewachsen. Er wollte Pilot und ich Sängerin werden. 2010 habe ich Heinz das Lied «Rockstar» gewidmet, in dem ich mich frage, was aus ihm geworden ist. Wir sind uns jedoch nicht mehr begegnet. Er ist ein erfolgreicher Unternehmer und sehr viel international unterwegs.

Was hat Sie wieder zusammengeführt?

Vor zweieinhalb Jahren hat er mich für einen Auftritt an einem grossen Gartenfest auf seinem Anwesen gebucht. Da mein Produzent verhindert war, fuhr ich mit der Tourmanagerin selbst hin, um die Location zu rekonstruieren. Als Heinz und nicht einer seiner Mitarbeiter uns in Empfang nahm, waren wir beide überrascht, uns bereits jetzt wiederzusehen. Wir verstanden uns sofort. Er macht auch Musik und spielte beim Konzert sogar bei einem Lied Schlagzeug. Er war beeindruckt von den vielen guten Songs, die in den 30 Jahren meiner Karriere zusammengekommen sind, und wollte mir ermöglichen, einmal ein Album ohne Kompromisse zu machen, in das ich all meine Erfahrung einbringen konnte.

Wie nahm es Form an?

Als er mich fragte, wo ich es aufnehmen würde, falls ich frei wählen könnte, dachte ich spontan an die Abbey Road Studios, wo die Beatles Geschichte geschrieben haben, und an Mark Knopflers British Grove Studios, die als die besten der Welt gelten. Aber ich konnte mir nicht vorstellen, dass eine Plattenfirma sowas finanzieren würde. Heinz meinte darauf: «Okay, dann machen wir es halt wie Madonna oder Lady Gaga und gründen unsere eigene Plattenfirma.» Ich bezweifelte jedoch, dass er es ernst meint und mit letzter Konsequenz umsetzen würde. Er ist jedoch ein Macher, der es gewohnt ist, Hindernisse zu überwinden. So entstand «tätsch-päng» das Label Hena Music. Wir nahmen das Projekt «Alls drby» in Angriff, das so heisst, weil es alles enthält, was mir wichtig ist.

Wie konnten Sie den Top-Produzenten Andy Wright gewinnen?

Ich habe meinen Ex-Drummer angerufen, der nun in London lebt und bei Simply Red spielt, die Wright – neben vielen anderen Stars – schon oft produziert hat. Dieser hatte dann die Beziehungen zu den Abbey Road Studios, und so führte eins zum anderen. Alles ergab sich ganz organisch.

Wie würden Sie die Handschrift von Wright beschreiben?

Er lässt den Songs in seinen Produktionen Raum zum Atmen. «Wie sägis bloss», für mich die schönste Ballade, die ich je geschrieben habe, oder «Muesch



Natacha: «Man kann sich mit Make-up auch nicht jünger machen.» ZVG

losa» sind gute Beispiele. Da folgen sich nicht Strophe und Refrain ohne Unterbruch. An Wrights Inputs war auch abzulesen, dass er ein guter Sänger ist und schon mit Leuten wie Elton John und Gianna Nannini tourte.

Besteht nicht die Gefahr, dass man von einem so renommierten Produzenten eingeschüchtert ist und er dem Album zu sehr seinen Stempel aufdrückt?

Da muss man immer aufpassen! Als das Gitarrenspiel von Patrick Murdoch in eine andere, weniger rockige Richtung ging als mir vorschwebte, habe ich am zweiten Studiotag interveniert. Sehr wertvoll für mich war dabei, dass ich mit Heinz zum ersten Mal eine Persönlichkeit an meiner

«Als das Gitarrenspiel in eine andere Richtung ging, habe ich interveniert.»

Seite hatte, die mir half, meine Ideen zu verwirklichen, und mir den Rücken stärkte.

Was haben Sie in diesen legendären Studios sonst noch erlebt?

Die Simple Minds haben nebenan aufgenommen und waren ganz unkompliziert. Wir sind zusammen essen gegangen und sie haben uns zu ihrem Konzert im Hallenstadion eingeladen. Als ich mal in die Cafeteria ging, hat

mich ein netter älterer Herr angesprochen. Zuerst wollte er wissen, ob ich Schwedin sei. Dann fragte er, ob er während unserer Studioarbeit ein paar Fotos machen dürfte. Ich sagte zu, unter der Bedingung, dass ich sie vor einer Verwendung vorher begutachten und nachher auch ein paar Bilder posten kann. Darauf habe ich dann Feedbacks bekommen wie «Wow, dass euch Danny Clifford, der Fotograf von Grösen wie Amy Winehouse und den Stones, fotografiert hat!» Wir hatten nicht gecheckt, wer er ist, sind nun aber doppelt glücklich, dass wir ein Bild sogar fürs CD-Booklet verwenden durften.

Hat auch Mark Knopfler mal vorbeigeschaut?

Ja, er hat Hallo gesagt, doch nur Heinz hat sich länger mit ihm unterhalten können. Ich war zu sehr mit Singen beschäftigt. Als wir später bei Knopflers Konzert in der O2-Arena Backstage auf einer Treppe sass, hat mir dafür jemand die Hände geschüttelt, den ich erst auf den zweiten Blick als Steven Spielberg erkannte, da er viel kleiner ist als ich ihn mir vorgestellt hatte.

Was hat es mit Ihrem Ohrwurm «Der Ischbärg schmilzt» auf sich?

Das ist mein dritter Favorit auf diesem Album – neben dem Titelsong und «Wie sägis bloss». Das Lied handelt von einer modernen Frau, die total happy ist, mit ihrem Leben im Reinen und noch ohne Kinder – oder die sind schon erwachsen. Und es gibt einen schönen Mann, der voll im Business ist und sich etwas entspannen will. Beide sind zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Und da ist dieser winzige Moment, aus dem etwas entstehen kann ... Sie wissen aber, dass sich ein

Songtext nicht immer 1:1 aufs Leben übertragen lässt – auch, wenn er manchmal von der Realität handelt?

Zu Ihren Markenzeichen zählt schon seit über 25 Jahren, dass Sie sich auffällig schminken, sehr hell und mit dunkelroten Lippen. Was gefällt Ihnen daran?

Ich schminke mich eigentlich nicht auffällig, finde ich ... Ich verwende einfach Chanel No. 109 und Chanel Base Make-up.

«Ich habe Angst, Menschen zu verlieren, die ich gern habe.»

Und ich liebe es, wenn man schöne, helle, fast weisse Haut hat.

Könnten Sie sich vorstellen, sich einmal wie andere Stars als Statement gegen den Schönheits- und Jugendwahn ungeschminkt zu zeigen?

Nein, das überlasse ich anderen. Mir gefällt es zwar, wenn die das tun, aber es müssen nicht alle das Gleiche machen. Ausserdem kann man sich mit Make-up auch nicht jünger machen. Wenn man das Alter mit Schminke verdecken will, fallen manche Fältchen sogar noch mehr auf. Aber natürlich ist alles Geschmackssache. Am Ende ist es die Musik, die den Leuten gefallen muss.

Verspüren Sie als Frau im Showbusiness keinen erhöhten Druck, sich mit Botox spritzen oder gar liften zu lassen?

Bis jetzt nicht. Ich kann Sie beruhigen, ich habe noch nie etwas operieren lassen. Aber ich würde es nicht ausschliessen, wenn mich etwas stören würde. Ich werde Sie auf jeden Fall informieren, falls es so weit kommen sollte! Meine straffe Haut verdanke ich vor allem meinen Genen und dem Umstand, dass ich ihr schon seit meiner Jugend Sorge trage. Der Hautarzt in unserer Verwandtschaft sagte damals, das Schlimmste für die Haut wären Alkohol, Nikotin und Sonne. Und die habe ich weitgehend gemieden. Als ich jung Mutter wurde, konnte ich kein typisches Rockstar-Leben führen.

Wie schwer fällt Ihnen das Älterwerden?

Mir geht es wohl wie den meisten anderen. Ich habe Angst, Menschen zu verlieren, die ich gern habe, oder selbst schwer krank zu werden. Aber ich habe keine Panik.

Info: Natacha: «Alls drby» (Hena Music).

Zur Person

- Geboren am 29. Juli 1965 als Natacha von Moos (heute Natacha Utiger) in Burgdorf.
- Durchbruch mit der zweiten LP «Orlando».
- Mit «Stärntaler» erreicht sie als erste Mundartrock-Sängerin in der Hitparade Platz eins.
- Weiteren erfolgreichen Alben entstammen bekannte Singles wie «Banderas», «Söllli, sölli nid», «Sorry» und «Starklar».
- Mutter von zwei erwachsenen Söhnen rhö

Den Zugang zu Büchern erleichtern

Bibliotheken Der Bibliotheksverband Bibliosuisse will den Zugang zu Büchern in Zeiten von Corona trotz geschlossener Bibliotheken ermöglichen.

Der Bibliotheksverband Bibliosuisse hat im Zuge der Coronakrise eine Reihe von Vorschlägen für Bibliotheken ausgearbeitet, darunter ein erleichterter Zugang zu Online-Medien.

Gerade jetzt, wo viele Menschen über viel «unfreiwillige Freizeit» verfügten, sei ihnen der Zugang zu den Bibliotheken verwehrt, teilte der Verband am Samstag mit. Mit der Aktion «Lesen in Zeiten von Corona» lädt Bibliosuisse deshalb alle Bibliotheken in der Schweiz ein, «den Menschen das Lesen in dieser schwierigen Zeit zu ermöglichen».

Nach Absprache mit dem Bundesamt für Gesundheit hat der Verband für alle Bibliotheken ein Merkblatt erstellt. Darauf finden sich Vorschläge, wie man den Service der Bibliothek auch unter Einhaltung von Social Distancing aufrecht erhalten kann.

So soll etwa die Einschreibung für die Ausleihe von E-Books erleichtert und gefördert werden. Bibliotheken werden zudem dazu ermuntert, die entsprechende Geräte zur Verfügung zu stellen und möglicherweise eine Online-Beratung anzubieten.

Generell ist es Bibliotheken erlaubt, Medien auf Bestellung vor Ort zu einer vereinbarten Zeit herauszugeben. Der Verband empfiehlt, Medien auch per Lieferdienst oder Post zu verschicken. Die damit verbundene Aufwand sei auch eine Möglichkeit, Personal zu beschäftigen, so Bibliosuisse.

Informationen über die Aktionen der Bibliotheken sind auf der Website des Verbands abrufbar (siehe Fussnote). Der Verband erinnerte auch daran, im Moment grundsätzlich auf die Rückgabe und Rücknahme von Medien zu verzichten. Allfällige automatische Mahnungen für Rückgaben sollten von den Bibliotheken deaktiviert werden. sda

Info: Eine Übersicht über die Angebote unter www.bibliosuisse.ch

Schweizer Filme öffentlich zugänglich

Kino Filmischer Trost während der Coronakrise: Weil Kinobesuche derzeit nicht möglich sind, hat die Lausanner Firma Artfilm in Absprache mit betroffenen Produzenten und Filmemachern entschieden, ihr Online-Angebot frei zugänglich zu machen. Dieses Zeichen der Solidarität gelte ab sofort und bis die Kinos wieder öffnen, teilte Artlink in einem Communiqué mit.

Der VoD-Katalog (Video on Demand) von Artfilm umfasst Hunderte von Schweizer Spielfilmen und Dokumentarfilmen wie etwa «Köpek» von Esen Isik, «Der Imker» von Mano Khalil oder «Schlaraffenland» von Felix Tissli. Artfilm organisiert ausserdem regelmässig Retrospektiven mit Regisseuren wie Markus Imhoof, Clemens Klopfenstein, Jacqueline Veuve, Peter Liechti und Patricia Plattner. sda

Link: www.artfilm.ch